

Allernädigt privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 52. Montag, den 21. Februar 1820.

**Bemerkungen über deutschen Handel
und Gewerbleiß.**

Vor Erinnerung.

Der wahrhaft gutgemeinten Schriften sind wenig. Der guten giebt es noch weniger. Eine, die in beiderlei Hinsicht gerühmt zu werden verdient, ist, 3 Bogen stark, so eben in unsern Buchhandlungen angekommen, und ihren Geist werden nun die folgenden Bemerkungen aussprechen. Sie führt den Titel:
„Worte an deutsche Fürsten und Völker
über die traurige Lage des vaterländischen Handels &c. von Franz Miller.“

In seinem Vaterlande ist der Deutsche auf jeder Meile als Fremdling angesehen, und an den Gränzen der Ausländer, die ihre Waaren in ganzen Reihen von Frachtwagen einführen, werden die Seinigen mit Hohn und Spott zurückgewiesen!

Der Europäer glaubt in seinem stolzen Wahne, ferne Welttheile zu beherrschen. Statt dessen ist er der Sklave der ihm aus ihnen zufließenden Bedürfnisse!

Wer für leicht Entbehrliches immer das Unentbehrliche hingiebt, muß zu Grunde gehn.

Englands Maschinen verfertigen in wenig Stunden, was kaum in Jahren verbraucht wird.

Dreihundertfünfzig Millionen Gulden gehen jährlich für Dinge fort aus Deutschland, die fast durch keinen Gegenstand wieder zu erlangen sind. Die in unsern Häfen landenden Schiffe nehmen fast nichts mehr zur Rückladung ein, als Geld und Menschen, welche die Noth an ihren Bord treibt, in Amerika das Glück zu suchen, das uns hier flieht!

Jede mit dem Handel fremder Produkte erworbene Million kostet uns mindestens 10 Millionen.

Wir verbrauchen jährlich für 172 Millionen in Colonialwaaren; Manufakturwaaren erhalten wir für 178 Millionen. Wenn auch die erstern durch Landeserzeugnisse gedeckt werden, wie werden es die Letztern?

Leipzig im Jahr 1710.

In dem Universal-Geographisch-Historischem Lexicon, zuerst herausgegeben von Christoph Cellarius, dann vermehrt von Erdmann Ulsen (Leipzig, bei Gleditsch 1710) liest man über den damaligen Zustand der Stadt unter andern Folgendes: „Die Stadt liegt in einer vortrefflichen angenehmen Gegend, ist nicht allzugroß, aber sehr volkreich, ansehnlich gebauet, und die Häuser schön meublirt, aber mit noch viel nettern Leuten besetzt. Die Stadt hat zu ihrer Befestigung ein Schloß, so die Meisenburg genennet wird, ist auch sonst mit doppelten Mauern, Bastieen, Schanzen, Brustwehren und Wassergraben versehen. Der Marktplatz ist groß, schön und regulair; So ist auch Auerbachs Hof berühmt, von welchem der berühmte Poet Taubmann folgendes Distichon gemacht:

Quicquid et infecti factique requiritur auri,
Omnibus Aurbachi venditatur una domus.

Ingleichen sind folgende zwei Zeilen von diesem berühmten Orte bekannt:

Mimia parva potest urbs dici Lipsia, dici
Aurbachia domus Lipsia parva potest.

Unter andern öffentlichen Gebäuden ist die Börse auch noch sehenswerth, wie ingleichen das Opern-Haus, das Grimma'sche Thor, das Zucht-, Armen- und Waisen-Haus nebst einer schönen Kapelle, nicht weniger die Thomas-, Nicolaus-, Pauliner- und Neue Kirche. So sind auch schöne Lustgärten, als daver Herren Bose, Herrn Weisens, Herrn Schambergs, Herrn Apels und andere mehr, um dieselbe zu sehen; wie denn auch in der Stadt an dem

sogenannten Fürsten-Haus der Hortus Medicorum sich anigo anders sehen läßt, und darinnen rare Kräuter zu finden, als vor diesem nicht gewesen. Um die Stadt herum sind artige Bäumchen gesezet, so Alleen machen, und in der Stadt finden sich auch Nacht-Laternen durch alle Gassen. Der Rosenthal vor dem Rastädter Thore vergnügt auch seine Liebhaber, dergleichen auch die vielen herumliegenden lustigen Dörfer thun. Wer Commodität liebet, findet hier häufige Kutschen und Sänften, gleich wie auch sonst die höflichste Bewirthung und Bedienung. Das in Leipzig gebraute Bier heißt Rastrum, davon die Verse sind:

Non propter Rastrum, sed propter amabile Rostrum

Virginis ad Rastrum plebs studiosa venit.

Wenn man diese Nachrichten, welche vor 110 Jahren über unser liebes Leipzig niedergeschrieben wurden, mit der Gegenwart vergleicht, findet sich wohl noch Alles so, wie es vorstehend geschildert wird? Was und wie viel ist noch heute von dieser Schilderung wahr und was muß verändert und hinzugesetzt werden? — Sollte wirklich Niemand in Leipzig wissen, wie die beiden Gärten: Herrn Weisens und Herrn Schambergs, wie sie im Vorhergehenden genennt werden, jetzt heißen? Das Tageblatt wird einer der Vorhergehenden nachgebildete Schilderung unseres jetzigen Leipzigs, so wie die Antwort auf die Anfrage in Beziehung auf die beiden Gärten gern aufnehmen und bekannt machen.

Joan. Coban.

Geschlossener Maskenball.

Ein solcher wurde am 15ten Febr. in unserm Schauspielhause gegeben, und wenn man unter geschlossen „vor Zudrang bewahrt“ verstehen will, so war dieser Ball durch Wache recht gut geschlossen zu nennen, wie wohl auch, um den Ausdruck mancher Inhaberinnen der Plätze auf der ersten Gallerie zu wiederholen, die Gesellschaft sehr gemischt war.

Nichts desto weniger herrschte bei der Versammlung ein anständiger Frohsinn, eine bis tief in den Morgen hinein dauernde Munterkeit, und die Geselligkeit wurde weder durch unanständige Masken noch durch alberne Zänkereien gestört.

Das Heer der Bäuerinnen, Gärtnerinnen, und sogenannter Phantasiemasken, war diesmal wieder sehr vollzählig; Charakter-Masken desto weniger, und es gab, wie gewöhnlich, mehr Damen, als Herren.

Der Fackeltanz schien aber die Erwartung nicht befriediget zu haben; man hatte wahrscheinlich einen allegorischen Tanz, glanzvoll schön ausgeführter Masken, vermuthet; wofür bloß unser geschätzter Herr Gärtner seinen geschickten und zierlichen Tanz unter der Beleuchtung von Wachskerzen auführte, welche unser Tanzchor zu halten hatte. Dieser fügte dabei noch einige Lichtgruppen hinzu. Nur schade, daß die auf den Gallerien und in den Logen befindlichen Zuschauer, mithin die meisten, diesen Fackeltanz nicht einmal recht sehen konnten.

Im Hintergrunde des Theaters herrschte ein starker Zugwind, und es war also eine zweckmäßige Anstalt, daß man dort auch war-

men Punsch und Picos, Schutzmittel gegen Erkältung, haben konnte.

Der Wirth hatte ein artiges Buffet, und seine Gäste waren wohl mit ihm zufrieden.

Das Tulpenfest im Harem des Großherrn zu Konstantinopel.

Die muhamedanische Religion gestattet bekannter Maßen ihren monatlichen Bekennern mehrere Frauen. Gemeine Leute machen in der Regel von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch, weil sie nicht mehr, als Eine ernähren können. Desto mehr benutzen die Großherren und Vornehmern diese Vergünstigung. Besonders setzt der Großsultan einen Theil seines Glanzes und seiner Majestät darein, recht viele und schöne Frauen zu haben. Diese dürfen aber nicht, wie bei uns, frei herumgehen, und Besuche geben und nehmen, sie werden in einem eignen Gebäude, welches Harem heißt, verwahrt und verschlossen.

Der Harem des Großsultans zu Konstantinopel enthält ein Personal von mehr als 800 Frauen und Mädchen. Diese Unglücklichen entbehren alle Freuden des geselligen Lebens. Man hat daher für mancherlei Ergötzlichkeiten gesorgt, die ihnen ihr einförmiges Leben einigermaßen erträglich machen sollen. Eine derselben ist das Tulpenfest, welches ungefähr im Monat Mai einfällt.

Es ist eine nächtliche Belustigung, dessen Schauplatz der Garten des Harems ist. Einige Tage, vor dem wirklichen Eintritt des Festes, läßt man die schönsten Blumen, die sich aufzreiben lassen, besonders aber Tulpen, Alle

steht man in einer Menge prächtiger Vasen in den Gängen des Gartens. Während der festlichen Nacht wird der Garten mit Later-
nen, farbigen Lampen und mit Wachelich-
tern, die in Glasröhren stecken, prächtig er-
leuchtet. Große, überall angebrachte Spiegel
vermehrten den Lichterglanz. Auf freien Plät-
zen sind Buden errichtet, die mit mancherlei
Kaufmannswaaren angefüllt und ausgeschmückt
sind. Der Sultan selbst beehrt das Fest mit
seiner Gegenwart, und das gesammte Frauen-
zimmer pugt sich aufs stätlichste heraus. Auch
werden die Anverwandtinnen des Kaisers ein-
geladen. Jede Bude wird besucht und bewun-

dert, und die Frauenzimmer sowohl als der
Kaiser sehen die Verkäuferinnen in Rabrung.
Es geht in dieser Hinsicht dabei fast so zu,
wie mit unsern Weihnachtsmärkten. In den
schönsten Partien des Gartens ertönt eine
rauschende Musik von Flöten, Cimbeln und
Trommeln. Hin und wieder belustigen Ta-
schenspielerinnen und Geistänzerinnen die An-
wesenden. Gegen Morgen endet das Fest mit
einem Ballo, auf welchem aber nur Frauen-
zimmer mit Frauenzimmern tanzen. Zum
Andenken an dieses Fest beschenkt man sich
am folgenden Tage mit Sträußern von Tulpen.

R-r.

E. F. Michaelis, Redakteur.

Thorzettel vom 20sten Februar.

Orlma'sches Thor. U.

Gestern Abend.

Dr. Dr. Wiefand, a. Lauchstädt, v. Gilen-
burg, pass. durch 6Fr. Insp. Holzart, v. Potsdam, im Hotel
de Saxe 8Dr. Rfm. Müller, a. Frankf. a. M., v. Lor-
gau, pass. durch 8

Vormittag.

Die Dresdner r. Post 7

Nachmittag.

Dr. Rfm. Ahmann, v. Lüdenscheid, in der
Säge 2

Halle'sches Thor. U.

Gestern Abend.

Die Braunschweiger r. Post 7

Dr. Rfm. Friederich, v. hier, von Braun-
schweig zurück 8

Die Magdeburger f. Post 9

Dr. Rfm. Bollmann, v. hier, von Braun-
schweig zurück 9

Vormittag.

Dr. Rfm. Heyne, v. Dessau, b. Schregel 11

Nachmittag.

Hrn. Rfm. Brauer u. Kopp, von Halle, im
schw. Kreuze 3Dr. Partik. v. Kollendorf, von Berlin, im
Hotel de France 4

Ranstädter Thor. U.

Gestern Abend.

Dr. Oberhofmeister v. Schelia, von Gotha,
im Hotel de Saxe 8

Vormittag.

Die Hamburger r. Post 4

Ein Franz. Courier, v. Paris, pass. d. 8

Ein Russ. Courier, v. Paris, pass. durch 11

Die Saxe f. Post 11

Nachmittag.

Dr. Amtm. Krug, von Raumburg, in der
Sonne 3

Peter Thor. U.

Gestern Abend.

Die Koburger f. Post 12

Nachmittag.

Dr. Rektor Köfner, v. Penig, im Frauenfoll. 4

Hospital Thor. U.

Gestern Abend.

Auf der Schneeberger Post: Dr. Seminar.
Uhlmann, v. Plauen, v. Soldner 8

Vormittag.

Dr. Rfm. Schulz, a. Hamburg, v. Dresden,
im Hotel de Sav. 8

Nachmittag.

Die Nürnberger v. Post 4